

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1911**

115 (30.9.1911)

Erste  
Dienstag, Donnerstag  
und Samstag.

Abonnements-Preis  
mit den Gratis-Beilagen  
Illustriertes Sonntagsblatt  
und dem  
Amtlich. Verkündigungsblatt  
durch die Post bezogen  
96 Pfennig  
am Postschalter abgeholt,  
durch den Briefträger und  
unsere Agenten  
frei ins Haus gebracht  
M. 1.20.

# Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:  
Die einpaltige Garmondzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 40 Pfg. (Beitrag)

Schluss d. Anzeigenannahme  
für größere Anzeigen  
Tage zuvor 4 Uhr nachm.

Bei schriftlichen Anfragen  
ist Freimarke für Antwort  
beizufügen.

Redaktionschluss  
8 Uhr vormittags.

Telephon Nr. 11.

Nr. 115.

Erstes Blatt.

Samstag, den 30. September 1911.

Erstes Blatt.

72. Jahrgang.

## Tripolis.

Die marokkanische Frage ist tot, es lebe die tripolitani- sche! so könnte man im Anklang an das bekannte Wort: Der König ist tot, es lebe der König! ausrufen. Das heißt, ganz tot ist die marokkanische Frage noch nicht, aber sie wird es unzweifelhaft bald sein, und sie hinterläßt der Welt die tripolitani- sche, die möglicherweise sehr schnell ein weit ernsteres Aussehen annimmt, als es die Marokkofrage je gehabt hat.

Es lebe die tripolitani- sche Frage! sollte keineswegs Freude ausdrücken über das etwas plötzliche und heftige Auftauchen dieser Frage. Denn zur Freude ist nicht der geringste Anlaß vorhanden weder für die Beteiligten, noch für die unbeteiligten Länder, noch auch für die indirekt Beteiligten, zu welchen letzteren Deutschland gehört. Bei der Marokkofrage konnte man fast darauf schwören — und wir haben immer diesen Standpunkt vertreten —, daß zwei hochzivilisierte Völker wie Franzosen und Deutsche wegen Marokko keinen Krieg beginnen werden. Bei der tripolitani- schen Frage liegen die Dinge wesentlich anders. Da hat man damit zu rechnen, daß die Türkei, zu der Tripolis gehört, kein hochzivilisiertes Land ist, daß die Jungtürken das allergrößte Interesse daran haben, kein Gebiet abzutreten, daß der mohammedanische Fanatismus von der türkischen Regierung leicht zur lichterlohen Flamme entfacht werden kann und daß ein türkisch-italienischer Krieg sofort die Kreter, Albanesen, Mazedonier, und wie alle die Völkerschaften des türkischen Reiches heißen, die sich gern losreißen wollen, bezw. von der Türkei etwas rauben möchten, wie Griechen, Bulgaren, Serben usw., die samt und sonders zu den Waffen greifen und andere Nationen das gleiche zu tun zwingen würden.

Natürlich will Italien nur im Interesse der Zivilisation, nur um die Italiener in Tripolis zu schützen, die mit einem mal schutzbedürftig sind, Tripolis unter seine Gewalt bringen und ebenso natürlich auf durchaus friedlichem Wege. Freilich wenn die Türkei ihre letzte afrikanische Besitzung nicht hergeben will, dann ist Italien „gezwungen“ mit Kanonen und Maschinengewehren vorzugehen. Wer das nicht einseht, der ist ein Feind der Italiener, der gönnt ihnen keinen guten Willen.

Wenn Frankreich Marokko nimmt, dann — so lautet die italienische Logik und Moral — muß Italien Tripolis nehmen. Aber Italien ist ein zivilisiertes Land und will das Land den Türken nicht etwa mit Gewalt wegnehmen, sondern nur abkaufen. Freilich wenn die Türkei durchaus nicht verkaufen will, dann muß sie gewärtig sein, daß der Versuch gemacht wird, sie zum Verkauf zu zwingen. In einem Chamisso'schen Gedicht wird dieses Verfahren hübsch geschildert. Da springt aus dem Busch ein Mann auf einen im Park sich ergehenden Spaziergänger und fordert diesen mit vorgehaltener Pistole auf, „Uhr nebit Gebenten

zu verkaufen“, nicht schenken, und der zivilisierte Räuber bietet für die goldene Uhr und Kette drei Bagen.

Ob die Türkei wie der Chamisso'sche Spaziergänger auf den angebotenen Kauf eingehen wird? Es kann es dies kaum, denn das neue Regiment in der Türkei hat es sich zur ersten Aufgabe gestellt, die unter Abdul Hamid so häufigen Amputationen nicht mehr zu dulden, und die Türkei ist eine Macht, die es wenigstens zu Lande, wohl mit Italien ausnehmen und außerdem es wirtschaftlich sehr schädigen kann. Auf Hilfe allerdings kann sie kaum rechnen. Frankreich? England? Rußland? eine Krähle haßt der andern nicht das Auge aus. Sehr heikel ist die Lage Deutschlands. Es ist mit Italien verbündet, und wenn die Dreibündnisse es auch nicht nötigen, Italien bei seinem Raubzug zu unterstützen, so kann es doch nicht gut gegen den Bundesgenossen vorgehen. Andererseits hat der Kaiser besonderen Wert darauf gelegt, so zuletzt noch bei der Anwesenheit des türkischen Thronfolgers in Berlin, als guter Freund der Türkei und als Beschützer der Mohammedaner zu gelten. Es heißt denn auch, daß Deutschland dem Sultan geraten habe, auf die „friedlichen“ Vorschläge Italiens einzugehen, nach welchen die Türkei wenigstens die nominelle Herrschaft über Tripolis behalten würde.

## Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 27. Sept. Morgen am 28. September feiert zum vierten male der Tag wieder, an welchem Großherzog Friedrich I. auf Schloß Mainau aus dem Leben schied. Zur Erinnerung an den Heimgang des vom ganzen badischen Volke hoch verehrten Fürsten findet morgen in der Schloßkapelle zu Mainau ein Gottesdienst statt, den Prälat Schmittbener abhalten wird.

bc. Karlsruhe, 27. Sept. Der frühere Minister des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. von Marschall hat sich von seiner Krankheit wieder vollständig erholt. Er beabsichtigt in aller nächster Zeit Karlsruhe zu verlassen und nach Freiburg überzusiedeln, wo er seinen ständigen Wohnsitz nehmen wird.

bc. Karlsruhe, 25. Sept. Das Gesetz- und Verordnungs-Blatt enthält folgende Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern: Die Bekämpfung der Geflügelcholera betreffend; die Einfuhr von Schlachtvieh aus Oesterreich-Ungarn betreffend; das Verbot der Handelsmit Rindvieh und Ferkelschweinen im Umherziehen in Gemeinden mit Maul und Klauenpech betreffend. Den Inhalt dieser Bekanntmachungen haben wir bereits mitgeteilt.

bc. Karlsruhe, 28. Sep. Das Ministerium des Innern bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß es im laufenden Jahre zu den Kosten der Anlage von Muster- Obstbaumplantagen Zuschüsse im Gesamtbetrag von 1101 Mk. gewährt hat. Von diesen Beträgen kommt

jeweils die Hälfte alsbald, die zweite Hälfte gegebenenfalls in 5 Jahren zur Auszahlung.

bc. Karlsruhe, 28. Sept. Die Kirchensteuern, welche seit einigen Jahren in Baden erhoben werden, sind im Laufe der Jahre zu recht stattlichen Belastungen angewachsen. Sie scheiden sich in allgemeine, für die Zwecke der Landeskirchen im ganzen, und in örtliche, für die Bedürfnisse der Einzelgemeinden. Nach den Rechnungsergebnissen wurden erhoben: 1. an allgemeiner Kirchensteuer im Jahre 1910 für die evangelische Landeskirche 1031461 Mark, für die katholische Kirche 676014 Mk., für die israelitische Religionsgemeinschaft 70048 Mark. 2. an örtlicher Kirchensteuer (nach den Vorschlägen) im Jahre 1909 für 152 evangelische Kirchengemeinden 950065 Mark, für 209 katholische Kirchengemeinden 1054029 Mk., für 7 altkatholische Kirchengemeinden 33639 Mk., für 129 israelitische Religionsgemeinschaften 287465 Mk., zusammen 4102721 Mk., d. i. bei einer Gesamtbevölkerung von 2141832 Seelen ein Kopfbetrag von 1.92 Mk., während sich dieser Betrag im Jahre 1911 nur auf 1.18 Mark stellte.

± Heidelberg, 26. Sept. Am 24. und 25. September hielt der Evang. Bund seine Landesversammlung in Heidelberg ab. Nachdem am Vormittag in Heidelberg und in den Kirchen der Umgebung von Heidelberg wie Eppelheim, Kirchheim, Leimen, Neckargemünd, Sandhausen, Waldorf, Ziegelhausen und Wiesloch Festgottesdienste stattgefunden, begann die Feier mit einer Festversammlung in der Stadthalle zu Heidelberg, die von ungefähr 3000 Personen besucht war. Der Vorsitzende des Landesvereins Herr Professor D. Thoma begrüßte die Erschienenen, indem er seine Worte an den Pfälzer sprach angeschlossen: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalte.“ Der evangelische Bund will evangelisch und deutsch sein. Der evangelische Bund ist kein protektantisches Centurion, weil er nicht die religiösen Dinge auf das Gebiet der Politik hinüberspielt. Nachdem die Herren Geh. Kirchenrat D. Jähringer im Namen der Oberkirchenbehörde und Geh. Kirchenrat D. Froelich für die theologische Fakultät der Universität ihre Grüße und Wünsche entboten, hielt Herr Pfarrer Eckel aus Lampertheim seinen Festvortrag über: „Ev. Bund und nationale Gesinnung.“ Es war ein Genuß, den einseitigen Ausführungen zu lauschen. Der Redner verband es, seine Zuhörer mitzureisen und als am Ende seiner Rede Herr Prof. Thoma die Anwesenden zum Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ aufforderte, da klang es aus den 3000 Herzen heraus, was in ihnen an Deutschtum und Evangelium lebte, das war ein Augenblick, wo die Augen feucht wurden und das Herz erbebt. Die Reden und Begrüßungen wurden unterbrochen von schönen Gesangsvorträgen des Kirchenchors der Altstadt unter Leitung des Herrn Seminarlehrers Autenrieth. Am Schluss übermittelte Herr Prof. Liebergall dem Ev. Bund eine Festgabe von 700 Mk. im Namen des Ortsvereins Heidelberg. Um 8 Uhr hatten sich ungefähr 3500 Personen zum Familienabend eingefunden. Nach Begrüßung durch Herrn Stadtpfarrer Schulz und Gesangsvorträgen vom Kirchenchor und einem Kongresslied hielt Herr Pfarrer Dr. D. Diehl aus Darmstadt seinen sehr interessanten Vortrag über: „Was hat Heidelberg dem Evang. Bund zu sagen?“ Unter Verwendung eines reichen Materials führte der Redner durch die Zeiten des 30 jährigen Krieges und die Pfalzverwüstung im 17. und 18. Jahrhundert, deren Folgen die Pfalz noch heute nicht überwunden hat. In dieser Zeit aber hat der evang. Glaube auch seine Kraft und Macht gezeigt im

## Kraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten)

1.

Es muß ein Wunderbares sein  
„Uns Lieben zweier Seelen,  
„Sich schließen ganz einander ein,  
„Sich nie ein Wort verhehlen,  
„Und Freud und Leid — —  
„Und Glück und Not — —  
„So miteinander tragen,  
„Vom ersten Kuss bis in den Tod  
„Sich nur von Liebe fagen.“

Sekundenlange Stille folgte dem Vortrage der Sängerin. Dann brach brausender Beifall los. Und das Klatschen nahm kein Ende. Die Hände der Damen hoben sich und strebten der Künstlerin entgegen. Und immer und immer wieder trafen die schlanken Finger im eleganten weißen Glacé aufeinander. Bis die Sängerin endlich nicht mehr anders konnte. Sie entschloß sich zu einer Zugabe.

Ein Paar, das etwas abseits neben einem dunklen Palmarrangement saß, beteiligte sich nicht an dem allgemeinen Beifall. Wenigstens äußerlich nicht.

Die Dame, ein zierliches Figürchen, scheinbar schwach zum Zerbrechen, hatte die feuchtschimmernden Augen in die Höhe gerichtet. Ihre Blicke gingen an dem wundervollen Gaslustre vorbei und gingen sich in der Ecke des Salons. Und doch sah man, daß es in diesem Moment für diesen traumverlorenen Blick keine Grenzen gab. Daß er hinaus- schweifte weit über das Zimmer, in verschleierte Fernen, wo die Phantasie in glühenden Farben blühte. Und eine Tiefe, eine Fülle von Singabe und Innerlichkeit lag in diesen großen Rehaugen, die in seltsamem Gegensatz standen zu der äußerlichen Zerbrechlichkeit. Man begriff, diese Augen konnten vergeben in überirdischer Seltsamkeit: sie konnten aber auch

weinen in heftigem, bitterem Schmerz. Und das vielleicht noch eher als das andere.

Da begann die Sängerin ihre Zugabe.  
Und das Mädchen erwachte. Ihr Blick senkte sich zu dem Herrn gegenüber, der den Ellbogen aufgestützt, die Stirn in die Hand gelegt hatte und unbeweglich saß. Auch als neue, leichtere Weifen den Saal durchschwangen.

„Herr Thronbjem,“ sagte das junge Mädchen leise, fast schüchtern, und beugte sich ein wenig vor. „Sie träumen?“  
Er fuhr empor und sah sie etwas zerstreut an. Dann strich er sich mit der Hand leicht über die Stirn, in die eine leichte Rote stieg.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fr — — pardon, Ihnen gegenüber darf ich diese alberne Phrase ja, Gott sei Dank, nicht mehr anwenden — — verzeihen Sie, Fräulein Lichten, ich bin unachtsam gewesen.“

„Da müßte ich ja dem großen Komponisten verzeihen,“ erwiderte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Denn in seinem Banne vergaßen Sie mich.“

Ein tiefer Seufzer hob ihm die Brust.  
„Ja — in seinem Banne,“ nickte er langsam, „und — vielleicht auch in dem des Dichters.“

Ein rasches Not stieg ihr zu den Schläfen. Und dann, als sie ihn düster zu Boden blicken sah, sagte sie ein plötzlich, unbegründetes Mitleid. Wie die Ahnung eines schweren Menschenschicksales bebte es in ihr wider. Und unwillkürlich berührten ihre Fingerspitzen leise seinen Arm.

„Herr Thronbjem,“ ihre Stimme zitterte, „Sie sind unglücklich?“

Als er sie rasch und tief ansah, bereute sie ihre Über- eiltheit, die indiscret zu forschen schien. Er kam ihrer Ent- schuldigung zuvor.

„Ja, Fräulein Lichten, warum sollen Sie es nicht auch wissen, ja, ich bin unglücklich. Wie nur ein Mensch sein kann.“

„Verzeihen Sie, Herr Thronbjem,“ bat sie, „wenn ich Ihnen weh getan. Das wollte ich nicht. Gewiß nicht.“

„Mein, Fräulein Lichten,“ lächelte er trübe und schüttelte den Kopf. Das weiß ich, daß Sie niemand weh tun können. Sie nicht.“

Das letzte klang so herb, daß es ihr ins Herz schnitt. Und zugleich begann sie, zu verstehen. Nur durch ein Weib hatte er so elend werden können. Und ohne daß sie wußte, warum — der Gedanke tat ihr weh.

„Haben Sie wirklich so Bitteres erlitten?“ fragte sie.  
„Ja, so bitter, daß ich der Erinnerung daran nicht los werde. Und die zehrt und nagt an mir wie ein Wurm in der Frucht.“ Und halblaut fügte er hinzu: „Bis das Ganze morsch und faul ist.“

„Mein, so dürfen Sie nicht sprechen!“ ereiferte sie sich.  
„Sie sind jung, das Leben liegt noch vor Ihnen.“

„Und der Schatten der Vergangenheit — —“  
„Könnte kein Sonnenlicht den verschanden?“ Die Teil- nahme sprach aus ihren Worten. Und die hörte er heraus. Er sah sie gerade an.

„Fräulein Lichten, wollen Sie die Geschichte meines Glends hören?“

„Herr Thronbjem — —?“ rief sie aus, voller Freude über diesen Beweis von Vertrauen.

„Es wissen Sie nur wenige. Die sie miterlebten. Ich spreche nicht davon. Aber Ihnen gegenüber — — ich weiß nicht, was mich dazu drängt. Aber es ist mir, als müßte ich sie Ihnen erzählen. Als würde es mir leichter dadurch. Obwohl es eigentlich ein Unrecht ist, Ihr weiches Kinderherz damit zu beschweren. Und doch — — es geht von Ihnen etwas aus, etwas Befreiendes, Leuchtendes —.“  
Dann sagte er leise: „Fräulein Lichten, darf ich sie Ihnen erzählen?“

„Ach danke Ihnen, Herr Thronbjem!“ Ihre Worte kamen aus tiefer Seele.

Da unterbrach sie abermaliger Beifall. Sie hatten kein Wort von dem Gesang verstanden. Jetzt blickten sie beide auf.

Dulden und Ausbarren, bis er den Sieg errang. Ja es war ein Beweis, daß Gott seine Hand im Spiel hatte und ein Beweis des Bogens, der uns noch heute mit Vertrauen erfüllen soll: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Es folgte nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ein Märchenpiel „Am Fuße der Wartburg“, das von jungen Künstlern sehr eindrucksvoll gegeben wurde. Daran anschließend sangen die Versammelten das Reformationslied. Gegen 12 Uhr schloß diese erhebende Feier. Am Montag Vormittag fand um 9 Uhr die Delegiertenversammlung statt, die bis 1 Uhr dauerte; daran schloß sich ein Mittagessen in der Stadthalle. Das Fest ist vorüber, möge es, was dort gesagt wurde, auch in die Herzen gedrungen sein, damit es dort wache und Frucht trage.

**Der Termin der Reichsversicherungsordnung.**

Wie dem „Zentralblatt der Reichsversicherungsordnung“ (Frankfurt) von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, ist infolge der Schwierigkeiten, die sich bei dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen für den Vollzug der Reichsversicherungsordnung teils bei den Reichsbehörden, teils bei den Landesbehörden ergeben haben, der Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. Juli 1912 (wie anfangs beabsichtigt), zum 1. Januar 1913 verschoben worden; die Ueberleitung der bevorstehenden Vorschriften in die neuerforderlichen Bestimmungen so viel Zeit, daß ein früherer Zeitpunkt ausgeschlossen erscheint. Das hätten auch die Arbeiten ergeben, die im Anschluß an die Neuregelung der unständigen Arbeiter (Hausgewerbetreibende) notwendig geworden sind. Den jüngst im Reichsversicherungsamt in Anwesenheit hervorragender Praktiker des Krankenkassenwesens zur Ausarbeitung gelangten Musterstatuten für Krankenkassen ist der 1. Januar 1913 als Termin bereits zu Grunde gelegt worden.

**Der neue Dreibund.**

Berlin, 27. Sept. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der „Tannin“ veröffentlicht eine Mitteilung über eine zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei abgeschlossene Entente, nach der Oesterreich-Ungarn seine Truppen an der italienischen Grenze verstärkt und die Türkei die Slaven mit aller Kraft in Schach halten würde. Auch Rumänien sei in die Entente mit einbezogen worden. Ueber die Einzelheiten soll bereits seit längerer Zeit mit Rumänien verhandelt worden sein. (?)

**Eine Flottenkonferenz?**

Berlin, 27. Sept. Der gleichzeitigen Anwesenheit des Staatssekretärs, des Kriegsministers von Tirpitz und des Chefs des Marineamts Admiral von Müller beim Kaiser in Rominten wird in hiesigen politischen Kreisen eine besondere Bedeutung beigelegt. Man glaubt, daß es sich um eine Flottenkonferenz im Anschluß an die jüngste Rede des Großadmirals v. Köster handelt.

**Notstandszulagen.**

Berlin, 27. Sept. Die auffällige Tatsache, daß der offiziöse „Vokal-Anzeiger“ allgemeine Teuerungszulagen für Staats- und Reichsbeamte ankündigt, während die gleichfalls offiziöse „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ diese Nachricht bemerkt, erklärt sich, wie wir erfahren, damit, daß tatsächlich Preußen und das Reich Zulagen für die Beamtenchaft in ernstliche Erwägung zieht, da es sich aber diesmal nicht um sogenannte Teuerungszulagen (die allen Beamten zustehen), sondern nur um Notstandszulagen für besonders dringliche Fälle in der Beamtenchaft handelt.

**Buchdrucker und Sozialdemokratie.**

Die Verstimmung des Buchdruckerverbandes über die Art, wie der sozialdemokratische Parteitag die Buchdrucker behandelt hat, kommt auch in der neuesten Nummer des Buchdruckerorgans zum Ausdruck. Der Bericht faßt nämlich sein Gesamturteil über die Haltung des Parteitages in der Buchdruckerfrage folgendermaßen zusammen: Einige gute und anerkennenswerte Ausführungen, im allgemeinen aber ein durch Sachlichkeit nicht

allzu sehr getrübbtes Urteil, und im besondern noch bewußte Entstellungen und Verdrehungen der wirklichen Sachlagen. Wenn es in den Hallen der Themis ebenso gerecht zugeht, wird es sehr schwer halten, einmal Recht zu bekommen. Den Radikalen wird diese Charakteristik ebensowenig behagen, wie die erneute Absage, die das Buchdruckerorgan dem hartnäckig festgehaltenen Gedanken, die Maiseier durch Arbeitsruhe zu begehren, zuteil werden läßt.

**Die Marokko-Angelegenheit.**

**Der Stand der Marokko-Verhandlungen.**

Paris, 27. Sept. Der „Matin“ schreibt heute: In der am Montag abend zwischen Ribleren und Cambon stattgefundenen Unterredung haben beide Diplomaten den Wortlaut des Abkommens bezüglich Marokko einer genaueren Prüfung unterzogen. Das Abkommen umfaßt 50 Artikel, die alle einzeln besprochen wurden. Ueber sämtliche Punkte mit Ausnahme von dreien besteht vollkommenes Einvernehmen. Einer der strittigen Artikel betrifft die Konsulargerichte in Marokko, und Herr von Ribleren wünscht, daß einige kleinere Änderungen in dem Wortlaut vorgenommen werden. Wie das Blatt weiter mitteilt, wird Herr v. Ribleren, bevor er den endgültigen Wortlaut des Abkommens festsetzt, noch eine Besprechung mit dem Reichskanzler haben. In Pariser autoritativen Stellen erklärt man, obgleich die neuerliche Verspätung bedauert wird, daß die noch vorzunehmenden kleinen Änderungen in dem Abkommen vollkommen ohne Wichtigkeit sind und daß das Einvernehmen tatsächlich erzielt ist. Herr v. Ribleren wird in einigen Tagen eine neue Unterredung mit Cambon haben, in der der endgültige Wortlaut des Marokkoabkommens festgestellt wird.

Paris, 26. Septbr. Die Verständigung über Marokko wird voraussichtlich erst Ende September perfekt werden. Obwohl die Verhandlungen keine Hindernisse bieten, machen sie doch Arbeit. Ueber die Zeit, die die Kongoberatungen einnehmen, läßt sich nur sagen, daß sie die Hälfte Oktober in Anspruch nehmen dürften, wenn die Beratungen im Rahmen der französischen Zugeständnisse bleiben, die im August gemacht worden sind. Frankreich und Spanien in Marokko.

Madrid, 27. Sept. Bezugnehmend auf die Meldung eines auswärtigen Blattes, betreffend künftige Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich über die Räumung von Elksar und Larraja erklärt der „Imparcial“, bei einer solchen Räumung stehe das Ansehen des Landes in Frage. Keine spanische Regierung würde ihr zustimmen.

**Keine kriegerische Verwicklungen.**

Die schweren Wolken, die sich plötzlich über dem Mittelmeer zusammenballten, scheinen sich nicht so furchtbar entladen zu wollen, wie es anfänglich schien. Das Kriegsgewitter verzieht sich. Das ist auch die Auffassung der Berliner amtlichen Kreise, die sie in folgender Note der Welt mitteilt: Man gewinnt den Eindruck, als ob die Kabinette von Rom und Konstantinopel bemüht sind, die tripolitanische Frage auf nicht kriegerische Weise zum Austrag zu bringen. Wenn aber die Beforgnis vor kriegerischen Verwicklungen noch nicht ganz geschwunden ist, so beruht das darauf, daß man immer noch mit unvorhergesehenen Zwischenfällen rechnen muß, die zu einer Entladung führen können. Auf jeden Fall ist die türkische Regierung bemüht, irgendwelche Ausschreitungen gegen die Italiener sowohl in Tripolis als auch in den türkischen Häfen zu verhüten. Bisher ist auch noch nichts gemeldet worden, was auf solche Zwischenfälle schließen ließe.

Aber nie hatte er vollkommen aufgehört, Lichtens zu gedenken. Und als sein Sohn nach Deutschland reiste, hatte er den Auftrag, Lichtens aufzusuchen. Aber es war anders gekommen.

Erich Thronbhem hatte Italien und Deutschland bereist und sich lange in München aufgehalten. Und jetzt ließ er sich plötzlich in Königsberg nieder. Niemand wußte recht, warum.

Im Anfang suchte er sich auch von Lichtens abzuschließen wie von jeder anderen Gesellschaft. Aber das ließ der Professor nicht zu. Er mußte kommen. Und er begann, sich allmählich wohl und heimisch zu fühlen in dieser warmen, liebedurchhauchten Häuslichkeit, in der, abgesehen von einigen notwendigen Festlichkeiten, Schlichtheit und Einfachheit herrschten. Er kannte seinen Vater, und verstand bald, wie die beiden Männer hatten Freunde werden können.

Erich Thronbhem schien dauernd in Königsberg bleiben zu wollen. Er hatte sich weit draußen vor der Stadt ein villaähnliches Häuschen gemietet und eingerichtet. Und da lebte er, still, für sich abgeschlossen, ohne jeden Verkehr. Kein Wunder, daß man sich in den abenteuerlichsten Gerüchten erging. Außerdem sah man in ihm den zukünftigen Schwiegersohn Lichtens. Das mußte ja so kommen. Selbstverständlich. Und das Verhalten beider schien den Leuten recht zu geben. Man sah sie häufig beisammen. In Gesellschaft beschäftigte sich Thronbhem fast nur mit ihr.

Wie auch heute. Und nun hing ihr Auge gespannt an seinen Lippen. Sein Auge senkte sich auf den Boden. Und ohne aufzublicken, begann er halblaut:

„Ich war ein junger Student. Den Kopf voll hochliegender Ideale; das Herz geschwellt von Begeisterung für das Schöne. Und ich kannte genug von der Welt, um zu wissen, daß es in ihr reichlichen Grund zu frischem Kampfe für meinen Idealismus gab. Ich war ein leidenschaftlicher Maler, studierte aber auf den Wunsch meines Vaters, wie er einst, Medizin. Studien halber ging ich nach Deutschland. Da lernte ich in München ein Mädchen kennen. Aus

Paris, 27. Sept. Auf die gestrige Erklärung des türkischen Botschafters erwidert der italienische Botschafter Tittoni heute im „Matin“: Es liegt mir fern, Riffats guten Glauben zu bezweifeln. Aber ich muß absolut bestreiten, daß die türkischen Behörden in Tripolis, die gegenüber Italienern stets veragatorisch und illoyal verfahren sind, in gutem Glauben gehandelt haben. Ich erkläre kategorisch, das wirtschaftliche Vorgehen Italiens in Tripolis ist durch alle möglichen Gesetze und unmöglichen Mittel seitens der türkischen Beamten verhindert worden. Die Haltung dieser Beamten hat niemals den guten Worten entsprochen, die von Konstantinopel kamen. Ich selbst war als Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrmals im Begriff die Geduld zu verlieren. Im Jahre 1908 mußte ich zu dem Mittel einer Flottendemonstration greifen. In demselben Jahre habe ich in der italienischen Deputiertenkammer erklärt, wenn die Methode der Türkei von allen anderen Großmächten angenommen würde, so hätten wir jeden Tag einen europäischen Krieg. Ich mußte mich damals über den Haß und das Uebelwollen des Kaimakans von Derma beklagen, der versuchte, einen unschuldigen Italiener in einen Kriminalprozeß zu verwickeln. Die Türkei hat damals einen Beamten abgesetzt, aber die Methode hat sich nicht geändert. Die Veragationen und Feindseligkeiten gegenüber den Italienern dauerten fort. Italien ist genötigt, Achtung vor seiner Würde und die Verteidigung seiner Interessen mit aller Energie geltend zu machen.

Konstantinopel, 27. Sept. Die Nachrichten über die Vorbereitungen Italiens rufen in der öffentlichen Meinung der Türkei Bestürzung hervor. Die Regierung ist bemüht, die Erregung zu dämpfen. Eine für morgen angesetzte, gegen das Vorgehen Italiens gerichtete Versammlung ist verboten worden. Der Minister des Innern hat gestern nachmittag die Vertreter der Presse zu sich berufen und ihnen empfohlen, angesichts der Lage die Veröffentlichung von Alarmnachrichten zu vermeiden, weil eine Erregung der Gemüter bedenkliche Folgen zeitigen könnte. Der Kriegsminister hat die Presse gebeten, über militärische Maßregeln nichts zu veröffentlichen. Bei dem Großwesir finden täglich Ministerberatungen statt, deren Beschlüsse geheim gehalten werden. Gerüchte besagen, es herrsche die Meinung vor, daß Truppen und Munition nicht nach Tripolis geschickt werden sollen. Der italienische Geschäftsträger hatte mit dem Großwesir auf dessen Wunsch eine lange Unterredung, die von Bedeutung sein soll.

Konstantinopel, 26. Sept. Der deutsche Botschafter, der den Großwesir gebeten hatte, ihm für heute eine Zeit zum Antrittsbesuch zu bestimmen, wurde vom Großwesir gebeten, umgehend mit ihm zusammenzutreffen, worauf beide Staatsmänner noch vor Beginn des außerordentlichen Ministerrats eine lange Besprechung über die tripolitanische Angelegenheit hatten. In ihrem Verlauf suchte der deutsche Botschafter um eine Audienz beim Sultan nach.

**Vermittlung des deutschen Kaisers.**

Konstantinopel, 27. Sept. Der Sultan hat gestern den deutschen Botschafter Frhrn. v. Marschall in sein Palais berufen und in aller Form um schnellste Vermittlung des deutschen Kaisers in dem Tripolis-Konflikt erucht. Die Vermittlungsaktion soll dem Wunsch des Sultans entsprechend noch vor der Landung italienischer Truppen in Tripolis erfolgen. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der deutsche Botschafter übrigens in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des türkischen Ministerrats zu versöhnlicher Haltung geraten und die Vermittlung des Kaisers nur für den Fall der Erfüllung gerechter Wünsche Italiens zugestimmt. Der heute stattfindende Ministerrat wird über den Umfang der Privilegien entscheiden, die der italienischen Regierung in Tripolis gewährt werden sollen.

niederen Stande, arm, aber, wie ich glaubte, gut und rein. Sie schien mir zu verkörpern, was ich erträumte. Freilich — nur ein Narr wie ich, konnte das glauben. Aber gleichviel — ich tat es. Freunde rieten mir ab, redeten übel von ihr. Ich wurde nur heftig, überzeugen ließ ich mich nicht. Und direkte Beweise konnten sie mir nicht bringen. Da sollte ich nach Kristiania zurück. Ich schrieb meinem Vater alles. Nach acht Tagen — er schien sich erst brieflich erkundigt zu haben — kam die Antwort. Sofort nach Hause — er würde nie in eine Verbindung mit jenem Mädchen willigen. In meinem Interesse. Im Bewußtsein, für das Rechte zu kämpfen, erwiderte ich entschieden. Und bald stand ich vor der Alternative, das Mädchen aufzugeben oder auf jede Unterstützung von Hause zu verzichten. Ich rang mit mir. Aber endlich saate ich, daß ich das, was ich in Worten vertrat, auch in die Tat umsetzen mußte. Und ich entschied mich für die Armut.

„Das taten Sie?“ unterbrach sie lebhaft, und die Bewunderung sprach aus ihrem Tone. In diesem Augenblicke wurde es auch wieder still im Saale. Ein Pianist hatte sich vor den Flügel gesetzt, und schwere Akkorde rauschten durch den Saal.

Thronbhem dämpfte seine Stimme noch mehr. „Ja, das tat ich. Und damals gab ich die Medizin auf und verfuhrte mich entscheidend als Maler. Und ich hatte Glück. Ich verkaufte kleinere Sachen, bildete mich daneben weiter aus, reiferte endlich mit einem größeren Gemälde und — heiratete das Mädchen.“

Fräulein Lichtens zuckte zusammen. „Sie sind — —?“ Eine namenlose Angst zitterte in ihrem Anruf.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Die Gäste, die zu der Soiree bei Professor Lichtens geladen waren, saßen in zwanglosen Gruppen beisammen. Und nun holte man nach, was man während des Gefanges an Plaudern versäumt hatte. Das schwirrte und summt und raunte. Frohes Lachen klang dazwischen, dunkles Herrenlachen und helles, klingendes Lachen aus jungen, schlanken Frauenkehlen. Das flirte und glitzerte im blendend weißen Gasglühlichte. Brillanten strahlten in gleichem Feuer, Goldschmuck leuchtete in flammenden Sonnen. Brunkende Toiletten in schimmernder Seide und kostbarem matten Crêpe de Chine, duftige Wolken von wogenden Spitzen zart und leicht wie der Hauch des Feises. Und daneben das ernsthafte Schwarz des Frackes und der kalt-steife Glanz der verzierten Hemdbürste der Herren.

Niemand achtete auf das Paar in der Ecke, das in seiner offenkundigen Absonderung nur halb zur großen Gesellschaft zu gehören schien.

Man war es gewöhnt, den Maler Erich Thronbhem als Schöpfung im Hause Lichtens behandelt zu sehen. Der Professor war vor langen Jahren längere Zeit Privatdozent an der Universität Kristiania gewesen und hatte dort enge Freundschaft mit einem norwegischen Kollegen geschlossen. Dann hatte Lichtens einen Ruf an die Universität Königsberg angenommen. Im Anfang hatte man sich geschrieben; später verlor man sich, wie es fast immer geht, aus den Augen, aber trotzdem nicht aus dem Sinn. Wenigstens was Professor Lichtens anging. Und auch der andere bewies, daß er den deutschen Freund nie vergessen hatte. Denn eines Tages war ein ernster, junger Mann von ungefähr 30 Jahren erschienen, eine große, kräftige Gestalt mit hellblondem, fast weißem Haupthaar und Schnurrbart, mit tiefen Falten auf der Stirn und einem schwermütigen Ausdruck in den lichtblauen Augen, und hatte sich Professor Lichtens als Sohn seines ehemaligen Jugendfreundes vorgestellt. Und Lichtens blickte ihm in das Gesicht und sah darin seinen Freund. Mit offenen Armen hieß er ihn willkommen. Wie rina es seinem Vater? Der war tot. Seit zwei Jahren.

Die Ansicht Deutschlands.

Berlin, 27. Sept. Im Berliner „Lokalanz.“ heißt es: „Wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten oder provoziert werden, so wird nach unserer Ueberzeugung wohl eine Formel gefunden werden, welche, ohne die türkische Oberherrschaft in Frage zu stellen, den italienischen Wünschen und Aspirationen Rechnung trägt, denn das sei betont, keine europäische Macht, vielleicht nicht einmal England, kann zurzeit ihren ermüdeten Völkern die Erschütterungen zumuten, welche eine Aufrollung der orientalischen Frage mit sich bringen müßte.“ Das beste Mittel, sich diese neuen Verlegenheiten vom Hals zu halten, hätte für die Türkei darin bestanden, in Tripolis mit dem allen Schanden aufzuräumen, eine Musterverwaltung einzurichten und einige gut ausgerüstete Divisionen im Lande zu halten, was schon der Franzosen wegen rasam gewesen wäre, welche seit Jahren unausgesetzt die südl. Grenzen des Landes benagen und der türkischen Machifestellung in Nordafrika mindestens ebenso gefährlich geworden sind, wie es die italienischen Aspirationen nur sein können. Es ist gut, in der Welt Freunde zu haben! Das beste Mittel aber ist doch noch immer, stark zu sein und sich selbst helfen zu können, wie es mit uns in der letzten Krise der Fall war, wo wir von unseren Freunden recht wenig bemerkt haben.

Athen, 26. Sept. Der italienische Besitznahme von Tripolis wird hier in allen Kreisen unvorhohlen lebhafteste Sympathie entgegengebracht. Die Presse aller Parteilichungen billigt sie einstimmig unter gleichzeitiger scharfer Kritik der jungtürkischen Zustände und hält den Widerstand der Türkei gegen Italien völlig aussichtslos.

Die Forderungen Italiens.

Wien, 28. Sept. Die italienische Regierung hat alle Mächte verständigt, daß sie von der Türkei wirksame Garantien für den Schutz der Italiener in Tripolis verlange. Von informierter Seite wird mitgeteilt, die italienische Regierung könne sich nicht mit bloßen Versprechungen der türkischen Regierung begnügen, sie müsse Garantien haben, die in Zukunft eine Verletzung italienischer Interessen in Tripolis unmöglich mache. Diese Garantien müßten materieller Natur sein. So würde die italienische Regierung an der Zulassung einer italienischen Besatzung einen wirksamen Schutz der italienischen Untertanen in Tripolis erblicken.

Rom, 28. Sept. Der Minister des Aeußern hat in der Nacht vom 26. auf 27. September an den italienischen Geschäftsträger in Konstantinopel eine Depesche gerichtet, in welcher die italienische Regierung den Entschluß ankündigt, zu einer militärischen Besetzung von Tripolis und Cyrenaika zu schreiten und von der ottomanischen Regierung Maßnahmen zur widerstandslosen Ausführung dieser Absicht verlangt. Eine entscheidende Antwort der ottomanischen Regierung soll binnen 24 Stunden nach vorliegender Note verlangt werden.

Rom, 28. Sept. Aus Neapel wird gemeldet, daß um 3 Uhr nachmittags auch die vor Neapel liegenden Kriegsschiffe in voller Kriegsrüstung nach den Gewässern von Tripolis ausgelaufen sind. Bisher sind 11 Kriegsschiffe vor Tripolis angekommen und Kreuzen auf hoher See.

Rom, 28. Sept. Wie hier verlautet, sei die türkische Note ausweichend ausgefallen. Sie sei freundlich gehalten, lasse aber verdeckt Widerspruch erkennen. Infolgedessen werde hier eine neue Note in entschiedener Form vorbereitet, die sich auf die Verschärfung der Lage durch die Entsendung der „Derna“ mit Munition und Soldaten stützt. Die Kriegsschiffe hätten zwar keine Orber für eine feindselige Aktion erhalten, sollten aber bei Bedrängnis italienischer Bürger ohne weiteres entschieden vorgehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aufregung unter den Albanesen.

Wien, 27. Sept. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Mesfib: In Prishtina wurden vorgestern der Polizeichef und 2 Gendarmen von Albanesen erschossen. Gendarmen feuerten auf die Täter und verwundeten 10 Unbeteiligte, darunter Frauen und Kinder. Der Bazar ist geschlossen. Die Aufregung unter den Albanesen wächst. Von Mitroviza ist ein Bataillon dorthin abgegangen.

Franzreich.

Die französische Marinekatastrophe.

Paris, 27. Sept. Das Marineamt beziffert den Schaden, den die Touloner Katastrophe angerichtet hat, dem Vertreter des „Soir“ gegenüber auf etwa 70 Millionen Franken. Davon entfallen nicht weniger als 15 Millionen auf Reparaturen an den schwer beschädigten Kriegsschiffen „Republique“ und „Verité“. Die Blätter regen eine rationale Sammlung für die Opfer der Hinterbliebenen an. Die Schuldfrage bleibt, wie das Marineamt zugibt, voraussichtlich ungeklärt, da das gesamte im Heiz- und Pulverraum des zerstörten Schiffes beschäftigt gewesene Personal ohne Ausnahme den Tod gefunden hat.

Ausschreitungen in der Fremdenlegion.

Paris, 27. Sept. Im 2. Regiment der Fremdenlegion in Saïda (Süd-Alger) ereignete sich eine schwere Ausschreitung, die beinahe den Tod des Obersten Poffaro zur Folge gehabt hätte. Ein vor 2 Wochen in das Regiment eingetretener Spanier lauerte dem von einem Besuch heimkehrenden Oberst abends vor dessen Wohnung auf, sprang von hinten auf den Offizier zu und verfechtete ihm mit einem Dolch mehrere Stiche in den Rücken und Hals. Der Angeriffene konnte den Burschen schließlich von sich abwehren. Der Täter ergriff die Flucht, wurde aber

eingeholt und verhaftet. Kalblütig erklärte er bei dem Verhör, er sei Anarchist und Antimilitarist und erfülle eine wichtige Pflicht, das Regiment von seinen Schindern zu befreien. Wie sich herausstellte, ist der Spanier vor kurzem aus einer Festung ausgebrochen, wo er wegen Teilnahme an einem Komplott gegen das Leben König Alphons interniert war.

England.

London, 27. Sept. Die aufsehenerregende Rede des ersten Lords der Admiralität bereitet die Öffentlichkeit auf eine neue große Flottenvorlage vor.

Japan.

Spannung auch im fernen Osten.

Tokio, 26. Sept. Die japanische Regierung ist ernstlich besorgt über die Absicht Nordamerikas, auf seinen Märkten infolge der schädlichen Färbung keinen japanischen Tee mehr zuzulassen. Große Sendungen japanischen Tees wurden in San Francisco beschlagnahmt. Eine Einmischung der Diplomatie ist möglich. Eine ungünstige Entscheidung würde den Bankrott für die japanischen Teefirmen bedeuten, da Amerika fast der einzige Konsument japanischen Tees ist.

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 28. Sept. Der preussische Kultusminister hat beschlossen, eine amtliche Warnung vor der Annahme von Stellungen als Lehrerinnen, Erziehenden usw. im Ausland zu erlassen. Von mehreren deutschen Konsulaten des Auslandes, vornehmlich aus Frankreich und Italien, kamen vielfach eingehende Berichte über die schlechte Behandlung und Herabsetzung deutscher Mädchen, denen sie dort ausgesetzt sind. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß es im Ausland im allgemeinen nicht Sitte ist, den Erziehenden die bevorzugte Stellung in der Familie und Familienanschluß zu gewähren, wie es in Deutschland der Fall ist, daß das häusliche Lehr- und Erziehungspersonal im Ausland vielmehr zumeist mit den Diensthofen auf eine Stufe gestellt wird und besonders stillosen Gefahren ausgesetzt ist. Jungen deutschen Mädchen, die trotzdem im Ausland besagte Stellungen annehmen wollen, wird dringend empfohlen, sich erst bei dem zuständigen kaiserlichen Konsulat zu erkundigen, ob Bedenken gegen die Annahme einer solchen Stelle vorliegen. Die Konsulate sollen angewiesen werden, derartige Ansuchen erspöndend zu beantworten.

Sinsheim, 29. Sept. Der heutigen Nummer des „Landboten“ liegt der Winterfahrplan, der am 1. Oktober 1911 in Kraft tritt, für sämtliche Abonnenten als Gratiszugabe bei. Derselbe enthält zumteil wesentliche Änderungen; so kommen, wie seither im Winterverkehr, die beiden Sonntag-Abendzüge: ab Neckstheim nach Sinsheim und Sinsheim-Heidelberg in Wegfall.

Sinsheim, 29. Sept. Gestern Abend fand in den Räumen des „Löwen“ die alljährliche Herbstversammlung der Casino-Gesellschaft statt, zu der sich eine recht stattliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatten. Der 2. Vorsitzende, Herr Kaufmann Schöeder, begrüßte die Anwesenden, indem er gleichzeitig seinem Dank für deren zahlreiches Erscheinen Ausdruck verlieh. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes durch den Kassier fand die Rechnung und beantragte Genehmigung und schloß sich alsdann bei dem Punkt „Zeitschriften“ der Tagesordnung eine längere Debatte über die Beibehaltung der jetzigen bzw. Neuanschaffung von anderen Zeitschriften an. Hierauf schritt die Versammlung zur Neuwahl des Gesamtvorstandes. Da die 1. Vorstandsstelle im letzten Jahre unbesetzt war, wurde einstimmig durch die Generalversammlung Herr St. Oberbaupolizeimeister Kerler hierzu gewählt, während an dem Bestande der seitherigen übrigen Vorstandsmitglieder keine Aenderung eintrat. Nach der Verlesung der vorhandenen alten Schriften wurde vom 2. Vorsitzenden die schön verlaufene Generalversammlung geschlossen, um hierauf in den gemütlichen Teil überzugehen. Hier gedachte im Auftrage des Vorstandes Herr Stadtpfarrer Eifen in warm empfundenen Worten des scheidenden langjährigen Mitgliedes Herrn St. Revisionsgeometers Brurein, der am nächsten Samstag in sein neues Heim nach Karlsruhe übersiedeln wird. Herr Eifen erinnerte daran, wie der Scheidende es während seiner Tätigkeit als Schriftführer und 3-jähriger Dauer als 1. Vorsitzender verstanden hatte, das gesellige Leben im Verein zu hoher Blüte zu bringen, und indem er ihm hierfür den Dank der Casino-Gesellschaft aussprach, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Revisionsgeometer Brurein auch in Karlsruhe recht bald anziehende Geselligkeit finden und er in der Residenz unser schönes Amtsstädchen nicht vergessen möge. Herr Revisionsgeometer Brurein dankte alsdann für die liebenswürdigen Worte und gab die Versicherung, daß er auch in seiner neuen Heimat stets der schönen Stunden die er in der Gesellschaft verbracht, gedenken werde.

Sinsheim, 29. Sept. Im Hinweis auf das Inserat im heutigen Blatte möchten wir auch an dieser Stelle auf die Frauenarbeitschule des Frauenvereins aufmerksam machen. Am nächsten Montag beginnt der große Winterturs, in welchem die Mädchen im Weiß-, Hand- und Maschinennähen, sowie im Sticken von der trefflichen Lehrerin, Frä. Gäßlein unterwiesen werden. Die im Juli stattgehabte Ausstellung hat gezeigt, wie tüchtiges die Schülerinnen gelernt hatten. Nun kommt der Winter wieder und viele Eltern wünschen, daß ihre Töchter während der Wintermonate in weiblichen Handarbeiten etwas rechtes lernen. Wir können ihnen nur raten, sie in die Frauenarbeitschule zu schicken. Sie werden es nicht bereuen. Die Mädchen können bei der Präsidentin des Frauenvereins, Frau Gb. Speiser und bei Frä. Gäßlein in der Frauenarbeitschule am Marktplatz angemeldet werden.

Zittlingen, 27. Sept. Ein großer Leichenzug bewegte sich gestern nachmittag nach dem nahen Friedhofe. Galt es doch einem allgemein beliebten jungen Manne, dem einzigen Sohne des Michael Funk, die letzten Ehren zu erweisen. Auch der hiesige Militärverein gab dem entschlafenen Kameraden das Geleit. Der alljährlich Verstorbene diente i. Ft. im Grenadier-Regiment Nr. 109 in der 4. Komp., von wo er vor einem Jahre auschied. Im Frühjahr wurde er von einer heimtückischen Krankheit heimgeführt, von der er im Krankenhaus Heidelberg Genesung suchte — leider vergebens. Am Samstag, nachmittags

5 Uhr schloß er im Alter von 23 Jahren 6 Monaten seine Augen zum ewigen Schlummer, innig betrauert von allen die ihn kannten. Die allgemeinste Teilnahme wendet sich dem tiefgebeugten Vater zu, dem erst in diesem Frühjahr seine Gattin durch den Tod entrisen wurde. Möge dem lieben Heimgegangenen sanfte Ruhe beschieden sein!

Heidelberg, 29. Sp. Heute Freitag Abend findet hier wiederum eine Schloßbeleuchtung statt. Derselbe beginnt punkt 1/8 Uhr.

Heidelberg, 27. Sept. Beim Obstpflücken ereigneten sich in der Umgegend zwei schwere Unfälle. In Lairnbach stürzte der 72-jährige Gemeindevorsteher Maier so unglücklich ab, daß er außer Arm- und Rippenbrüchen schwere innere Verletzungen erlitt. — In Kirchheim fiel der 66-jährige Landwirt Grimmiger von einem Zwetschgenbaum und erlitt ebenfalls Rippenbrüche und innere Verletzungen.

Aus Baden, 27. Sept. Wie aus Jagdkreisen geschrieben wird, haben die diesjährigen schlechten Witterungsverhältnisse nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Jagd schwer geschädigt. Schon im Frühjahr wurde in den Gemeinbewaldungen Laub und Streu zusammengereicht und dadurch viel junges Wild dem Untergang geweiht. Die Trockenheit hat eine ganze Menge Wild verdursten lassen.

Herbolzheim, 27. Sept. In vorletzter Nacht stießen auf dem Wege zwischen hier und Wagenstadt ein Oberhäusener und ein Ottschwandener Fuhrwerk zusammen. Der Zusammenstoß hatte ein Unglück zur Folge. Ein Pferd blieb tot auf dem Platze liegen. Falls ein Verschulden vorliegt, kann eine teure Fahrt werden.

Oberaldingen, 28. Sept. Heute früh brannte hier ein Gebäudeanwesen, das 3 Familien bewohnten, samt Scheuer nieder. Die herbeigeilten Löschmannschaften von hier und Umgebung hatten genug zu tun, die benachbarten Gebäude, von denen 2 schon Feuer gefangen hatten, zu schützen. Es wird Brandstiftung vermutet. Von den 3 Brandbeschädigten sind 2 mit ihren Fahrnissen versichert. Der Gebäudeschaden soll etwa 20000 Mark betragen.

Dieffenhofen, 27. Sept. Gestern brannte das Anwesen des Fuhrhalters Flum vollständig nieder. Eine 86-jährige Frau konnte nur mit Mühe vor dem Flammentode gerettet werden. Der Brand entstand durch die Explosion einer umgeworfenen Petroleumlampe. Frucht- und Futtermittel wie alle Fahrnisse verbrannten.

Karlsruhe, 27. September. Bei dem kürzlich in Gröbzingen abgehaltenen Abgeordnetentag des oberen Pfingstau-Militärvereins-Verbandes wurde bekannt gegeben, daß 14000 Gesuche für Unterstützung aus dem Kornblumenertragnis eingekommen seien, darunter von Leuten die nicht unter die Kategorie der Bedürftigen fallen. Die Gesuche hätten, so hob der anwesende Präsident des Babilchen Militärvereins-Verbandes hervor, durch die Vereinsvorstände und den Gauvorsitzenden besser gesichtet werden sollen, denn bei 14000 Gesuchen könne der eingegangene Betrag bei weiter nicht ausreichen.

Verschiedenes.

Ein schwerer Automobil-Unfall.

Paris, 27. Sept. Ein Automobil-Omnibus ist heute nachmittag bei Pont de Archeveche in die Seine gefallen. Es sollen 20 Personen tot oder verletzt sein. Ein neues Schiffsunglück bei der französischen Marine.

Paris, 28. Sept. Während der Marineminister Delcassé das Brack des Panzerschiffes „Liberté“ umfuhr, traf eine neue Unglücksbotschaft ein. Bei der gestrigen Uebung der kleinen Schiffe stieß der Torpedojäger „Mousqueton“, an dessen Bord sich der Generalinspekteur Admiral Philibert befand, mit dem Torpedojäger „Trient“ zusammen. „Mousqueton“ erlitt schwere Beschädigungen, sodaß das Wasser in Strömen einbrang. Personen wurden nicht verletzt. Das Schiff konnte zwar zum Ufer geschleppt werden, ist aber völlig unbrauchbar geworden. Der „Trient“ ist nur gering beschädigt.

Wetterbericht.

Der Luftwirbel zieht nach Bappland ab, so daß der Einfluß des Hochdrucks bei uns vorherrschend bleiben und weiterhin zwar etwas wolkiges, aber trockenes Wetter, verbunden mit mäßig milder Temperatur eintreten wird. Morgens werden reichlich Nebel entstehen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. Oktober  
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst: Stadtpfarrer Eifen.  
Nachmittags 1 Uhr: Kindergottesdienst: „  
Christenlehre: „

Stadt- und Feuerwehrkapelle Sinsheim.

Sonntag, den 1. Okt. 1911, Promenade-Konzert.

Herbstbericht.

Sinsheim, 27. Sept. Die Weinberge stehen hier sehr spät; die meisten sind noch grün belaubt; jeder Weingärtner freut sich an den schönen gefunden, vollkommenen Trauben, die man seit Jahren nicht gesehen. Der Sauremurm ist fast gar nicht zum Auftreten gekommen. Was die Qualität anbetrifft, so läßt uns 1911er Sinsheimer keinen Wunsch übrig. Man rechnet auf einen 3/4 Herbst. Das Herbstfest wird voraussichtlich Anfang nächster Woche seinen Anfang nehmen.



Vertreter: Carl Baer, Sinsheim.

# Die letzten Neuheiten für Herbst u. Winter

sind eingetroffen!

Enormes Lager sämtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Confektion jeder Grösse und Preislage!  
Neueste Stoffe für Herren- und Damenkleidung in hervorragender Ausmusterung und Güte!  
Erstklassige Fabrikate in allen Leinen-, Weiss- u. Bunt-Waren sowie allen Aussteuerartikeln!

Massanfertigung jeder Art!

Muster und Auswahlendungen!

Lieferung fertiger Ausstattungen!

Mein Herbstkatalog erscheint demnächst!

Neu aufgenommen:  
**Jacken-Kleider**  
von 15—75 Mk.

## E. SPEISER, SINSHEIM A. E.

### Frauenarbeitschule Sinsheim.

Der nächste Kurs beginnt am **Montag, den 2. Oktober.**  
Derselbe erstreckt sich auf **Hand- und Maschinennähen, Weiß- und Buntsticken und Kleidermachen.**  
Anmeldungen wollen bis dahin an die Vorsitzerin des Frauenvereins, Frau **Ed. Speiser**, gemacht werden.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende

### Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren.  
1909/10 = 28 Einjährige

II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.

Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.  
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.  
Ausführliche Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**

Neuaufnahme  
11. Oktober 1911.

### Mostfässer

in allen Größen und zu annehmbaren Preisen empfiehlt  
Küferei **Fritz Petri.**

### Tanz-Kurs

und bitte ich Anmeldungen an Herrn **Ernst Morano** zu richten.  
Frau **M. Zeller.**

### Hyazinthen Tulpen Crocus

usw., empfiehlt  
**A. Kaufmann**  
Handelsgärtner.

### Hoher Verdienst!

In allen Orten werden fleißige, zuverlässige Personen als Alleinverkäufer für eine großartige Neuheit fest angestellt. Vaden und Kapital nicht erforderlich. Genaue Adresse an die Exp. d. Bl.

Gesucht bis 1. Oktober  
**50—60 Ltr. Vollmilch**  
von pünktlichem Zahler. Zu erfragen u. Nr. 1148 d. d. Exp. d. Bl.

### Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschlupolver, nur mit

## Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.  
Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda



### Genäht, Gestickt, Gestopft

bekommen Sie alles mit unseren der Neuzeit entsprechend konstruierten und modern ausgestatteten Nähmaschinen **Sturmvogel**. Langschiff, Schwingschiff, Ringschiff, Rundschiff und Central-Bobbin für jeden Haushalt und Schneiderei. Fahrräder mit den federleichten und doch stabilen Aluminiumfelgen. Pneumatiks, elektrische Apparate, Taschenlampen, Spiritus-Bügeleisen, alle Fahrrad- und Nähmaschinenteile, Rollschuhe. Interessenten wollen sich noch heute den Jahreskatalog einfordern.

„Sturmvogel“ Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 159.



### Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

**Billig, modern u. elegant!**

Gesündeste Kleidung, im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

## Rheinische Creditbank

Wredeplatz Heidelberg Ludwigsplatz

An- und Verkauf von Wertpapieren  
Aufbewahrung und Verwaltung  
Vermietung v. Stahlböden in feuerfesten Gewölben  
Eröffnung von Krediten  
Entgegennahme von Bareinlagen zur Verzinsung  
Ausstellen v. Kreditbriefen u. Schecks auf alle Länder

Annahme von Spareinlagen unter günstigsten Zinsbedingungen

### K. Blum, Sinsheim

Tel. 77 Inh.: Max Kohn Tel. 77

### Bettfedern und Daunen Bettstoffe

in reellen, guten Qualitäten.

Garantiert dichten

Steppdecken-Satin

Einlage-Wolle.

Billige Preise.

### Befreit

von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschl., wie Mitesser, Finnen, Flechten, Hautröte, Blüthen, rote Flecken etc. wird man d. tägl. Gebrauch von **Stedenpferd-Teer-Schwefel-Seife** v. Bergmann u. Co., Kadschul à St. 50 Pf. bei: Apotheker Dr. Kieffer, sowie bei **J. Neuf Witt.**

### Ein Paket Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch genügt), alle Ratten zu töten.

Ohne jede nachteilige Wirkung für andere Tiere, schreibt Herr **Fr. Francois** in Vronwepolder.

Zu haben in Kartons à 50 Pfg., und 1 Mk in der Apotheke zu Sinsheim.

### PREIS-LISTEN

### BROSCHÜREN, WERKE

ANFERTIGUNG GESCHMACKVOLL  
ZU ANGEMESSENEN PREISEN

G. BECKER'SCHE BUCHDRUCKEREI  
SINSHEIM BEIM BAHNHOF